

Analyseoptik: Literarische Weblogs und Subjektivierungspraktiken

Schreiben wird in der vorliegenden Arbeit als Praktik der Subjektivierung verstanden. Autobiografische Schreibweisen, seien es nun Tagebücher, Autobiografien, Autofiktionen oder auch autobiografische Blogs, beschreiben »nicht nur aus subjektiver Sicht die ›äußere‹ Seite der Praktiken; in ihnen kann möglicherweise auch auf das implizite Wissen der Teilnehmer, das in diese Praktiken eingelassen ist, rückgeschlossen werden«,¹ wie Reckwitz herausstellt. Im Fall von autobiografischen Texten kann von autopoietischen Subjektivierungspraktiken gesprochen werden, da sich die Selbst-Bildung des Autor-Subjekts aus dem Text heraus vollzieht.² Dies betont, dass das literarische Subjekt nicht vorgängig vorhanden ist – es wird erst im Schreiben erschaffen. Zudem liegen eine deutliche Selbstreferenzialität und Selbstreflexion vor.³ Das Subjekt manifestiert sich also erst im Schreiben, dabei ist nicht nur von Bedeutung, was geschrieben wird, sondern auch, wie es geschrieben wird.⁴ Bloggen, im Sinne eines autobiografischen Schreibens, wird nun in einem ersten Schritt als Subjektivierungspraktik verstanden.

1 Reckwitz 2008c, S. 198.

2 Vgl. Kreknin 2014a, S. 20.

3 Ähnlich fasst auch Hagedstedt (2014, S. XXII) Autopoiesis als »produktive Selbstthematisierung«, zudem werde hier »der Schreibakt selbst [...] Teil und Aspekt eines Realitätsentwurfs«. Der Begriff der Autopoiesis ist zum einen der Kognitionsbiologie nach Humberto Maturana und Francisco Varela, zum anderen der Systemtheorie Luhmanns entlehnt. Vgl. Marcel Schmid (2016): Autopoiesis und Literatur. Die kurze Geschichte eines endlosen Verfahrens. Bielefeld: transcript, S. 167f. Im ersten Fall bezeichnet Autopoiesis »die einzigartige Fähigkeit eines (als Einheit oder ›Maschine‹ betrachteten) Lebewesens, sich selbst [...] zu erhalten, und zwar, indem diese Eigenschaften durch das System selbst beständig reproduziert werden.« Florian Lippert (2013): Selbstreferenz in Literatur und Wissenschaft. Kronauer, Grünbein, Maturana, Luhmann. München: Fink, S. 52. Im zweiten Fall »geht [es] um einen selbsterhaltenden Prozess, der nur in Verbund verschiedener, zusammenwirkender Teile, das heißt als Netzwerk, eine beobachtbare Einheit bilden kann.« (Schmid 2016, S. 177). Im literaturwissenschaftlichen Sinne bezeichnet der Begriff der Autopoiesis zumeist »Selbstthematisierungen in Texten« (ebd., S. 9). Hier lässt sich schon eine erste Problematik erkennen, ist damit kaum eine Abgrenzung zu den Begriffen der Selbstreferenzialität und Selbstreflexion gegeben (vgl. ebd., S. 213).

4 Vgl. Groß 2008, S. 333f.

Hier ist einerseits die Seite der Unterwerfung, Überwachung und Selbst-Verwaltung zu beachten. Subjektivierung findet innerhalb bestimmter Strukturen statt, in denen Machtdispositive wirken. Andererseits liegt die Möglichkeit einer spielerischen Selbst-Konstruktion vor.

Die zu untersuchenden literarischen Weblogs werden im Folgenden gefasst als *Bündel von Praktiken*, die Autor-Subjekte konstruieren: Ein*e Autor*in schreibt sich als Autorfigur in den literarischen Text ein und entwirft bzw. inszeniert sich in diesem durch spezifische Praktiken. Grundlegend für diese Praktiken ist das Deutungswissen (um die eigene Autorschaft), die Form und der Stil des Zeichengebrauchs (im literarischen Text), die körperliche Performance und der Umgang mit schriftstellerischen Artefakten. Teile dieser Praktiken zeigen sich zum einen in spezifischen Verfahren: Dokumentation, Fiktionalisierung, Intermedialität, Intertextualität, Montage, Interaktivität. Zum anderen werden unterschiedliche Konzepte der Autorschaft sowie generische und mediale Topoi und Muster aufgenommen. Im Folgenden sollen, erstens, Praktiken in den Blick genommen werden, die als spezifische Verfahren implizit im Text zu finden sind – u.a. Verfahren autobiografischer Genres, Verfahren der Montage, der Authentizität und der Fiktionalisierung. Zweitens werden die Praktiken der Autorschaft untersucht, die im Text explizit genannt werden – u.a. Schreiben/Bloggen, Fotografieren, Lesen und die Teilnahme an literarischen Veranstaltungen. Um herauszuarbeiten, inwieweit literarische Weblogs sich generisch verorten lassen und inwieweit sich dort spezifische Autor-Subjekte ausbilden, ist nach Gemeinsamkeiten in den Praktiken der zu untersuchenden Texten zu fragen. Gleichzeitig sind auch die individuellen Besonderheiten herauszuheben und die Eigenheiten der jeweiligen literarischen Weblogs und Autor-Subjekte zu beachten.